

Roma in der Zips und die Hoffnung für Tschechen und Slowaken

Tomáš Korčák

Ein Gespräch mit Pastor Emil Adam

Mit meiner Familie besuchte ich im vorigen Jahr die Roma-Gemeinde Krestánská misia Maranata in Spišská Nová Ves. Es war gerade ein Regentag, so dass in der Sonntagsversammlung „nur“ 400 Leute waren. Eine Frau, nicht weit von mir mit einem sehr abgehärmten Ausdruck im Gesicht, begann beim mächtigen Lobpreis zu schreien. Nach einer Weile wurde sie fröhlich und locker und setzte ihren Lobpreis fort. Ein Dämon ging von ihr heraus, ohne dass jemand für sie betete. Die Salbung des Heiligen Geistes war anwesend. Danach predigte ein Rom (damals Diakon der Gemeinde). Ich sagte zu mir: „Das ist ein Hohn jeder intellektuellen Predigt“. Nach etwa einer Stunde hörte er auf und mir wurde klar, dass sein Wort direkt in die Situation hineingebetet war, am Ende Hand und Fuß hatte und die Weisheit Gottes darin war. Dann folgte der Aufruf, den Herrn anzunehmen, und etwa 15 Personen, meist junge Leute, kamen und nahmen Jesus an. Lobpreis und Gebete für Kranke begannen und es war wieder Salbung zur Heilung und zur Befreiung von Dämonen da. Ich sagte zu mir: „Ich möchte wie dieser Rom predigen können!“

Bei der Anbetung in dieser Gemeinde nahm ich wahr, wie mich der Heilige Geist an eine etwa 15 Jahre alte Prophetie erinnerte, als ich im Gebet für unsere Region kämpfte. Ich glaube, dass mir damals Gott sagte, dass er seine Bewegung unter den Roma beginnen wird, damit das Wort zur Erfüllung kommt: **Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. ... sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme.** (1.Kor.1, 19. 27-29.) Ich musste weinen, weil ich es erfüllt sah.

Nach etwa einem Jahr besuchte ich die Maranata-Gemeinde erneut. Leute fahren zum Lernen in die Gemeinden nach Amerika, ich fuhr (mit Pavel Neústupný) zu den Roma in die Zips. In fünf Tagen besuchten wir fünf Versammlungen und in jeder bekehrten sich Leute. Es war phantastisch, was hier in den sieben Jahren entstand, nachdem hier Emil Adam begann zu wirken. Wir waren in Roma-Siedlungen, sahen das radikal veränderte Leben der ehemaligen Halunken, ihre Liebe zum Herrn, veränderte Leben Einzelner und ganzer Familien. In einigen Siedlungen gibt es kein Wasser und keinen Strom, es sind dort aber echte und herzliche Leute, die den Herrn lieben. In einer Siedlung hatten wir eine Versammlung auf dem Weg zwischen den Häusern (neben dem Weg war ein stinkendes Rinnsal) und schrien und flehten gemeinsam für die Errettung der Region. Ich erlebte hier eine größere Macht Gottes und Salbung als in manchen Konferenzen.

Die Roma bekehren sich zu Gott, hören auf zu trinken, Geld in den Automaten zu verspielen, Unzucht zu treiben, zu lügen, zu betrügen, sich zu verschulden ... Sie bringen ihre Familien und Häuser in Ordnung. Sie suchen Arbeit und verdienen ihr Geld durch Arbeit. In allen Häusern, die ich besuchte, war es ordentlich, sauber und gemütlich. Pastor Emil Adam legt Betonung auf Änderung der Mentalität von Sklaven, die nur Bedürfnisse haben, zu Söhnen, die geben und dienen. Man kann hier gut praktische Jüngerschaft sehen. Einfaches Evangelium für einfache Leute. Gott hat aber kein anderes, etwa kompliziertes Evangelium für komplizierte Leute. Deswegen ist es wichtig einfach zu werden, damit die Macht des Evangeliums wirken kann. Einfachheit ist keine Dummheit, sondern eine Eigenschaft Gottes, die wir alle haben sollen (z.B. Mk.10,13-16; 11,25-26; Apg.4,13). Roma bekehren sich, es gibt Hoffnung auch für uns Tschechen und Slowaken!

Es folgt ein Gespräch, das wir am 7.9.2011 mit Pastor Emil Adam führten:**• Wie hast du zu Gott gefunden?**

Mein Bruder kam ins Gefängnis nach Prag und ich musste ihm einige Sachen bringen. Als ich zurückkam, entschied ich mich, meine Schwester in Brünn zu besuchen, die ich schon seit Jahren nicht gesehen hatte. Ich war begeistert, sie zu sehen, aber es kam anders: die Schwester und ihr Mann waren gläubig geworden an Christus. Ich kam in eine Familie, die mir vertraut war, die ich aber auf einmal überhaupt nicht kannte.

• Worin war es anders?

Alles, was sie getan haben, war für mich merkwürdig. Auch ich hatte das Bewusstsein, dass es Gott gibt, bloß nicht so ernsthaft wie sie. Ich glaubte, dass es Gott gibt, aber auch, dass er sich um mich nicht kümmert und wenn ich mir nicht selbst etwas stehle, werde ich nichts haben. So erklärte ich es meiner Schwester. Dann beschloss ich, mich dort zu betrinken und ihnen nicht zu erlauben, mich mit ihrer Religion zu überrollen. Ich betrank mich so, dass ich mich am nächsten Tage dafür geschämt habe.

• Wie reagierten Schwester und Schwager darauf?

Mein Schwager hörte nicht auf, mir das Evangelium zu wiederholen. Er hat ständig über Christus gesprochen, sogar als ich betrunken war, bis ich mich entschied und darauf freute, nach Hause zu fahren und so von dem Jesus Ruhe zu haben. Aber mein Schwager beschloss, mit mir nach Hause zu fahren. Den ganzen Weg von Brünn nach Ostrau zeugte er mir über Jesus und predigte. Ich habe die Dinge aber nicht verstanden, vielleicht auch deswegen, weil ich nicht wollte.

• Und wie war es zu Hause?

Als wir zu unserem Haus kamen, sagte er: „Weisst du was? Du hast kranke Kinder.“ Ich fragte zurück: „Woher weisst du das?“ Meine Frau machte die Tür auf und das erste, was sie sagte, war, dass wir sehr kranke Kinder haben. Damals berührte mich etwas, Gott öffnete langsam die Tür meines Herzens. Und dieser Mann kam herein und fing an, für meine Kinder zu beten. Das hat mir schon zu Denken gegeben, wieso er wissen konnte, dass meine Kinder krank sind, aber ich spielte auch danach den Helden. Mein Schwager gab mir noch lange in die Nacht hinein sein Zeugnis und ging dann zu Besuch zu einer weiteren Schwester. Er fragte mich noch: „Wohin wirst du gehen?“ Die ganze Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich verstand es damals nicht, aber heute weiss ich, dass Gott mein Leben berührte. Am Morgen rannte ich mit meiner Frau und den Kindern zum Schwager, dass er mich irgendwie zu diesem Christus bringt. Wir gingen auf die Knie und ich und meine Frau öffneten unsere Herzen für den Herrn.

• Wie hat es sich geäußert?

An diesem Tag erlebte ich eine vollständige Veränderung. Ich fing an, für viele Dinge dankbar zu sein. Als ob ich durchschauen würde. Ein geistliches Feuer begann in mir zu brennen, welches mich dazu drängte, zu Menschen zu gehen, ihnen Jesus zu bezeugen und für sie zu beten. Ich flüchtete manchmal von meiner Frau durchs Fenster, weil zu Hause Streit war: „Du hast nur noch Jesus, Jesus, es ist doch nötig, auch etwas anderes zu tun.“

• Wie seid ihr im Glauben gewachsen?

Der Schwager musste nach Brünn zurückkehren und wir blieben, ohne dass uns jemand führte und uns lehrte zu beten. Wir hatten nur Predigten des Gottesdieners Tim Storry. Er war ein Evangelist und meistens waren seine Predigten über die Heilung aufgenommen. Die Bibel haben wir ein Jahr lang gelesen, ohne sie im größeren Maße zu verstehen. In mir war eine immer größere Sehnsucht, zu Menschen zu predigen und für sie zu beten.

- **Und die Gemeinde?**

Ich kam zu einem Punkt, wo um mich herum eine Menge Leute waren, die geführt werden mussten und Richtung brauchten. Damals sprach Gott zu mir mit einer hörbaren Stimme: „Du sollst keine Sekte bauen – du brauchst eine Kirche, eine Gemeinde.“ Das war so stark, dass ich alles liegen ließ und zu mir sagte: ich höre nicht auf, bis ich meine Gemeinde gefunden habe. Ich suchte, bin zu Orten gefahren, die ich nicht kannte und betete: „Gott, führe mich zu einem Ort, wo eine Kirche, eine Gemeinde ist.“ Ich kam unter die Mormonen. Ich dachte, dass dort Jesus ist. Wir waren erfüllt mit dem Geist, sprachen in Sprachen und legten Hände auf. Wir haben sie zu uns eingeladen und meine erste Frage an sie war, ob sie in Sprachen sprechen. Sie antworteten: Ja, englisch, tschechisch ... Ich sagte, dass ich nicht das meinte, sondern dass ich frage, ob sie in den Sprachen des Heiligen Geistes sprechen, und zeigte es ihnen in der Bibel. Meine Frau hatte dann einen Traum, dass sich zu uns zwei Katzen durchs Fenster angeschlichen haben, aber als wir sie wegscheuchten, kam eine Taube zu uns. Das Zeichen für uns war, dass sie nicht die Sprache des Heiligen Geistes gesprochen haben wie wir.

Ich suchte weiter. Ständig betete ich: „Gott, wo ist die Kirche?“ Ich war bei einer Ärztin, ich saß im Wartezimmer. Plötzlich rannte ein junger Mann mit einem Papier in der Hand herein und begann zu schreien: „Ich bin geheilt! Jesus hat mich geheilt!“ und setzte sich neben mich. Ich sage ihm, dass ich auch an Jesus glaube. Er antwortete: „Sie haben mir einen Termin gegeben, wann ich sterbe, und ich komme zu der Ärztin um zu zeigen, dass mich Jesus geheilt hat. Dann nehme ich dich zu mir nach Hause.“

- **Wie war diese Begegnung?**

Das erste christliche Buch, das ich las, hieß „Guten Morgen, Heiliger Geist!“ Geschrieben hat es Benny Hinn. Deswegen legte ich auf diese Dinge eine solche Betonung. Als ich in das Haus des Mannes kam, lag auf dem Schuhschrank das Buch „Guten Morgen, Heiliger Geist!“ Am Sonntag Morgen bin ich mit diesem Mann in die Kirche gegangen. Als ich die Tür öffnete und eintrat, sah ich einen Mann, der vor der Kanzel hin- und herging und mit den gleichen Zungen (gleichen Ausdrücken) betete wie ich. Ich staunte. Dies ist meine Heimat! Der Pastor sagte mir später, dass in ihm, als er mich damals sah, der Heilige Geist hüpfte wie das Kind im Bauch von Elisabeth. Er betete für die Roma-Nation und sah in mir die Erhörung seiner Gebete. Die Leiter erkannten nach und nach meine Begabungen, lehrten mich und Schritt für Schritt konnte ich dann die Jugend leiten. Ich konnte morgens und abends Lobpreis leiten, leitete die Kinderkirche, predigte, Gott benutzte mich.

- **Wie hast du selbst deine Begabung und Berufung entdeckt und wie hast du dich auf deinen Dienst vorbereitet?**

Meine Begabung habe ich immer gesehen, wenn ich unter Leuten war. Immer wenn ich jemand begegnete, der einen Bedarf hatte, kamen auf einmal auch die Gaben. Als ob auf meinem Körper eine elektrisierende Macht wäre. Ich sah, dass Gott heilen will. Eine meiner Begabungen ist die Salbung zum Durchbruch. Das erkannten die Leiter. Ich beteiligte mich an Evangelisationen. Gottes Macht äußerte sich dort und Menschen waren berührt. Die Autoritäten in der Gemeinde haben mir geholfen, in diesem Dienst zu wachsen, und lehrten mich. Am meisten aber habe ich nicht sitzend in einem Seminar aufgenommen, sondern draußen, als ich Leuten diene. Das veränderte mich am meisten, dabei habe ich am meisten gewonnen und so ist es bis heute.

- **Ich denke aber, du bist nicht nur ein Evangelist. Du kannst gut lehren. Wie hast du dich darauf vorbereitet?**

Es gibt verschiedene Erfahrungen, auch Bücher von verschiedenen Autoren. In meinem Leben waren Lehrer, die mir viel gaben. Das waren zum Beispiel Pastor Mark Zechin oder Pastor Oskar Najt. Ich benutzte auch Aufnahmen einer Bibelschule zusammen mit Lehrheften. Bis heute habe ich Notizen, aus denen ich schöpfe und gebe es weiter. Dank sei dem Herrn dafür, dass wir genug von erreichbaren Dingen haben, um zu wachsen. Es ist nur an uns, wie wir an uns arbeiten und wie wir dem Heiligen Geist erlauben, zu wirken.

- **Wie hat dein Dienst in der Slowakei angefangen?**

Ich bin sehr gerne hier in der Slowakei. Ich bin in Sečovce im Kreis Trebišov geboren, wuchs aber in Ostrau auf. Manche Roma in Tschechien kamen aus der Slowakei. Ein Mann aus Poráč erinnerte uns in unserer Gemeinde in Ostrau ständig daran, in die Slowakei zu kommen und Jesus auch hier zu bezeugen, denn dort würden Leute in armen Verhältnissen leben und brauchten Jesus. Eines Tages vor sieben Jahren sagten wir uns, dass wir in die Slowakei fahren müssen. Wir kamen nach Poráč. Wir dienten drei Familien und mussten schließlich von der Wohnung auf die Wiese gehen, weil viele Leute kamen. Der Herr hat uns Raum gegeben, wir bezeugten Jesus und dienten mit Gebet. Etwa 30 bis 50 Menschen bekehrten sich dort. Wir haben gesehen, das uns Gott in diese Gegend ruft. Von Poráč gingen wir nach Rudňany, Markušovce, Bystrany – das waren Dörfer, die sich als erste öffneten. Wir sahen, dass Leute hungrig waren und dass alles vorbereitet war und dass es ausreichte, diese Ernte nur einzufahren.

- **Wie oft konntet ihr kommen?**

Wir kamen alle zwei Wochen hierher als Team. Wir schliefen in den Familien, einmal in dem einen, ein anderes Mal in einem anderen Dorf, und nutzten die Möglichkeit, Menschen zu dienen, für sie zu beten, ihnen zu zeugen, Dinge aus der Bibel zu zeigen, Fragen zu beantworten. Wir gewannen ihre Herzen und ihr Vertrauen. Mit der Zeit stellten wir fest, dass der Dienst, den wir jede vierzehn Tage taten, nicht genug Tragweite und Einfluss hatte. Wir haben verstanden, dass die Zeit kam, jemand hierher auszusenden. Pastor Mark Zechin sah, dass ich und meine Frau es sein sollten. Jedes Jahr sehe ich, wie Gott an Menschen handelt und ihre Leben ändert. Ganze Familien werden erreicht, und mit dem Evangelium Jesu Christi können auch ganze Dörfer erreicht werden.

- **Wie entsteht aus dem evangelistischen Dienst eine Gemeinde?**

Ich habe die Vision empfangen, dass wir die Dörfer so erreichen sollen, dass jedes dieser Dörfer auch schon teilweise eine Gemeinde ist und dass wir sie besuchen und Gottes Wahrheit ihnen übergeben, sie aber auch unter einem Dach versammeln sollen. Viele Menschen haben sich bekehrt und der Dienst dort hatte den Charakter von Sonntagsversammlung, auch wenn es zum Beispiel am Montag war. Über die Woche fahren wir in die Dörfer, damit die Menschen aus jedem Dorf sich an einer Stelle treffen sollten, wo sie gemeinsam den Herrn anbeten. Jedes Dorf wurde ein spezieller Ort der Autorität. Ein Durchbruch bestand darin, dass diese Dörfer begannen, sich am Sonntagmorgen in Spišská Nová Ves zu treffen und dort den Herrn gemeinsam anzubeten.

- **Wie sieht euer Dienst heute aus? Wieviele Gemeinden habt ihr?**

In den sieben Jahren öffneten sich die Dörfer um Spišská Nová Ves, wo eine Gemeinde entstanden ist. Eine Gemeinde entstand auch in Poprad, wo ich jetzt lebe. In Spišská Nová Ves wuchs der Dienst so sehr, dass wir drei Versammlungen hatten. Jetzt wurden es einige Leute weniger, da manche nach England fahren, wo wir jetzt 200 Leute haben. Gegenwärtig treffen sich in Spišská Nová Ves an die 500 bis 600 Leute. Einmal im Jahre veranstalten wir eine Konferenz, wo sich alle Gemeinden treffen. Die höchste Teilnehmerzahl war bei 1300 Leuten.

- **Und die Leute in England?**

Nach Sheffield in England haben wir Pastor Roman Pačan mit Ehefrau und zwei Kindern ausgesandt, wo ein weiterer Dienst entstand, so dass dort jetzt zwei Gemeinden sind, Sheffield und Peterborough, wo sich Emigranten bekehren. In ihren Kämpfen und der Jagd nach Geld haben sie dort die Möglichkeit, zu Christus zu kommen. Wenn sie Gott dort nicht findet, wo sie geboren sind, findet er sie womöglich in England.

- **Habt ihr weitere Diener ausgesandt?**

Vor zwei Jahren haben wir Pastor Peter Pecha ausgesandt, er stammt von Poráč, ihm haben wir uns immer nach der Sonntagsversammlung gewidmet. Er ist ein sehr einfacher, aber sehr gesegneter und begabter Mann. Seinen Dienst begann er in Humenné und setzte ihn in Giral-

tove fort. Diese zwei Gemeinden entstanden durch ihn. Vor einem Jahr haben wir während der Konferenz Pastor Marián Ferenc nach Liptovský Mikuláš ausgesandt. Allmählich wächst dieser Dienst. Als ich in die Slowakei kam, schien sie mir groß zu sein und ich fragte mich, wie sie sich denn füllen wird. Heute kommt sie mir klein vor und ich vernehme im Geist, dass uns Gott die Slowakei gibt. Er gibt uns Städte, er gibt uns die Nation, damit wir gehen und das Gebiet einnehmen. Unsere Vision ist, das Evangelium zu predigen und Gemeinden zu gründen. Wir werden Diener vorbereiten, damit weitere und weitere Gemeinden in der ganzen Slowakei entstehen können, und überall dort, wohin der Herr uns führt.

- **In wievielen Dörfern arbeitet ihr derzeit?**

Ich habe es jetzt nicht zusammengezählt. Offen sind etwa 20 Dörfer. Täglich müssen wir zwei oder drei Gottesdienste durchführen und Teams aussenden.

- **Wieviel Mitarbeiter hast du?**

Ich habe einen Assistenzpastor, der mit mir arbeitet und mir hilft, weil wir am Sonntag in Spišská Nová Ves und auch in Poprad dienen. Weiter haben wir drei Älteste, die in die Häuser gehen, um für konkrete Bedürfnisse zu beten. Weiter haben wir fünfzehn Diakone. Sie helfen mir mit jeglichem Dienst, sei es mit Lobpreis, Aufräumen, Predigen, Leitung von Stationen und Versammlungen. Weitere, die lernen und bei denen wir Potential sehen, bekommen von uns Raum, ohne den Titel Diakon zu haben.

- **Eine eurer Betonungen ist die Jüngerschaft. Was bedeutet es in der Praxis und wie sehen Jüngerschaftstreffen aus?**

Wir bemühen uns, Leute in den christlichen Grundlagen auszubilden, damit sie einen festen Grund in sich haben. Weiter bemühen wir uns, ihnen den Charakter des Herrn Jesus lehrmäßig zu vermitteln. Das, was ich empfangen habe, bemühe ich mich den anderen weiterzugeben. Jeden zweiten Samstag laden wir Leute, am besten Ehepaare, zur Erbauungs- und Lehrzeit ein (wir senden meist Ehepaare aus). Einigen erlauben wir, sich eine Predigt zu einem bestimmten Thema vorzubereiten und betonen, dass sie das, was sie gelernt haben, auch in ihrem Leben anwenden und es weitergeben. Wir glauben, dass ein Leiter gleich hinter sich einen Nachfolger haben muss. Schon das gibt uns dann den Raum dazu, dass wir keine Männer und Frauen verlieren, die dienen sollten – sie bauen sich gleich ihre Nachfolger auf, in die sie investieren. Dies hilft uns, dass die Arbeit schneller voranschreiten kann.

- **Was bedeutet für dich Familie?**

Familie bedeutet mir viel. Es ist die Grundlage. Ich schätze meine Frau sehr. Sie und die Kinder sind für mich ein großer Segen. Ich bin dankbar, dass ich nicht alleine stehe, sondern dass sie mit mir zusammenstehen, das Werk unterstützen und darin Gottes Berufung für uns sehen. Ich bin froh, Kinder zu haben, die den Herrn Jesus verstehen, und eine Frau, die diesen Dingen nicht im Wege steht, im Gegenteil – es ist Unterstützung, Hilfe, Gebete, Segnen da. Das ist für mich sehr wertvoll.

- **Konzentriert ihr euch in eurer Gemeinde nur auf Roma?**

Ich weiss, dass ich zu Roma, aber auch zu „Nichtroma“ berufen bin. Gott hat diesen Dienst gegründet, um zu einem der durchbrechenden Dienste auf dem Gebiet der Trennung von Nationen zu werden. Für mich persönlich war es ein großer Kampf. Als ich mir vorstellte, einen Slowaken zu lehren, habe ich bestimmte Hemmungen gespürt, weil ich Rom bin und im Bewusstsein lebte, dass ein Tscheche oder Slowake intellektuell höher steht als ich. Aber Gott hat mich klar fühlen lassen, dass ich auch dazu berufen bin, die Trennung zwischen Roma und Slowaken, zwischen Tschechen und Roma zu brechen, weil Gott sie brechen will. Gott bewirkt es, dass ihn hier Nationen unter einem Dach anbeten werden. Ein Beweis, dass Gott mich dahin berufen hat, war für mich, als ich mit einem Slowaken das Gebet der Errettung betete. Ja, wir sind vorwiegend ein Roma-Dienst, aber ich glaube, Gott hat einen Plan, dass die Nation der Roma in die slowakische und tschechische Nation Erweckung bringt. Ich habe es empfangen, dass die slawischen Nationen zu Christus zurückkommen, er uns Raum gibt und dies

unter ein Dach kommt. Ich glaube, das Evangelium ist für jedermann, und es ist egal, ob ein Rom es predigt oder ein Slowake. Ich glaube, dass wir berufen sind, das Evangelium bis an das Ende der Welt zu bringen. Einige würden uns gerne Grenzen setzen, aber Grenzen bestimmt Gott und er hat uns in die Welt berufen, so dass wir noch einen weiten Weg vor uns haben.

• **Der Dienst an Roma hat bestimmte spezifische Seiten. Ich denke an Leute, die Wucher getrieben haben, von Spielautomaten abhängig waren oder Probleme mit Alkohol oder Unzucht hatten. Dies existiert natürlich auch bei den Weißen, aber offenbar in kleinerem Maßstab. Wie dient ihr darin den Roma?**

Um aus diesen Dingen herauszukommen ist es wichtig, dass sie sich bekehren. Wenn man zur Quelle kommt, zu Christus, fängt man selbst an zu sehen, dass das, was man tut, schlecht ist. Der Herr Jesus Christus ist die größte Quelle für eine solche Befreiung. Wir brachten den Leuten das Evangelium und die Macht des Evangeliums hat sie verändert. Als die Leute in die Gegenwart der Macht Gottes kamen, wurden sie von dieser Macht verändert.

Selbstverständlich sagten wir ihnen: Dies tut nicht, es ist schlecht, wir gaben ihnen die Richtung, wir sagten ihnen: schau dir deine Familie an, deine Kinder, wo wird Geld ausgegeben. Oft aber habe ich als Prediger gesehen, dass Gottes Macht, die auf die Versammlung kam oder auf die Dörfer, als wir draußen dienten, die Leute berührte und Veränderung und Freiheit bewirkte. Das in der Macht des Heiligen Geistes gepredigte Wort ändert das Leben der Menschen. Gott tat es früher und tut es auch heute auf der ganzen Welt. Befreiung ist Ergebnis der Arbeit von Gottes Macht. Leute, wenn sie getrunken hatten, tranken eine ganze Woche lang - sie sind heute vom Alkohol völlig frei. Ich kenne Leute, die mit Geld wucherten. Einer der stärksten befreienden Durchbrüche war, wenn ein solcher Mann sagte: „Vergebt mir! Ich habe euch bestohlen, nahm von euch große Zinsen – und ich erlasse euch alles, ihr seid mir nichts mehr schuldig.“ Es ging dabei um Hunderttausende Kronen. Dank sei Gott für seine göttliche Macht. Es ist das reine Evangelium, das befreit, verändert und Leben gibt.

• **Eine Reihe von Roma ist abhängig von staatlicher Unterstützung und hat die Haltung: „Gib! Gib!“ Ihr führt im Gegenteil Leute aus eurer Gemeinde dazu, dass sie geben. Wie machst du das?**

Einmal diente ich in einem Dorf, wo die Häuser wie Holzscheunen ausgesehen haben. Leute lebten in Buden. Gott sagte mir: „Du schaust auf die äußere Armut, aber du siehst nicht die Armut in ihrem Inneren. Dass sie so arm sind, ist nur ein Beweis dafür, dass sie um so mehr arm im Inneren sind.“ Leute in diesem armen Dorf fragten mich, was ich ihnen mitgebracht habe. Sie dachten an Essen, Sachen oder Geld. Ich sagte ihnen, dass ich für sie Reichtum habe. Sie warteten dann, was es sein wird, bis ich ihnen sagte: „Der Reichtum ist Christus. Solange ihr Christus nicht annimmt, bleibt ihr in Armut. Wenn ihr ihn annimmt, bleibt er in euch und der Reichtum wird immer mit euch sein.“ Wir haben keine Betonung auf charitative Tätigkeit gelegt. Man hat mir aus Deutschland -zig Lastwagen angeboten, die uns alle notwendigen Sachen mitgebracht hätten, aber ich habe nicht gesehen, dass es Hilfe wäre. Ich kenne das Denken von Roma. Wenn ich diese Sachen tun würde, würden sie denken, dass ich unternehmerisch bin und an ihnen verdienen will. Diese Dinge habe ich abgelehnt. Ich sagte, dass ich will, dass sie lernen, mit Christus zu gehen und bereit sind, etwas zu tun. In solche Situationen spreche ich oft direkt hinein, ohne zu predigen oder zu lehren.

• **Wie lehrst du sie es konkret?**

Sie waren es gewöhnt, nur zu nehmen. Gott zeigte mir: „Dies ist nicht mein Weg. Mein Weg ist es, sie etwas ganz anderes zu lehren.“ Wir begannen zu lehren über den Zehnten, darüber, wie man aussät. Ich nahm ein Kilo Mehl und sagte ihnen, sie sollen es aussäen im Namen Jesu: „Schütte einem anderen Mehl, gib ihm Salz, gib ihm eine Krawatte, gib ihm Schuhe im Namen Jesu. Lernt zu geben. Lernt, Arbeit zu suchen im Glauben.“ Meine erste Botschaft in einem Dorf war: „Gebt!“ Es war mir unmöglich, über diese Thema zu reden. Aber Gott sprach zu mir: „Du kannst nicht schauen auf das, worin sie hier leben. Damit sie aus diesem Fluch herauskommen können, ist es notwendig, dass sie in einen Bund mit mir kommen und anfangen zu geben.“

- **Und habt ihr als Kirche eine Unterstützung?**

Ich bestelle Busse, die jeden Sonntag die Teilnehmer der Versammlungen heranfahren und zurückfahren. Ich glaube nicht, dass der städtische Verkehr hundert Roma aus einem Dorf in den Bus nehmen würde. Es müsste auch die ganze Familie für den Bus bezahlen. Deswegen mieten wir Busse an. Christen aus den USA und auch aus Ostrau halfen uns, aber vor zwei, drei Jahren kam die Zeit und wir bezahlen seitdem unsere Busse selber. Leute geben, und es ist zu sehen, dass Gott segnet. Leute waren in Armut. Als sie angefangen haben zu geben, sahen sie, wie die Armut langsam, aber sicher zurückging. Einige haben angefangen, etwas zu unternehmen. Leute unternehmen etwas als Selbständige oder haben Arbeit. An denen, die zögern zu geben, zeigt Gott, welcher Unterschied zwischen den Gebenden und Nichtgebenden ist. Das Geben befreit die Leute mehr und mehr vom Fluch der Armut.

- **Die Diener haben bei euch als Bedingung, den Zehnten zu geben?**

Ja, wir lehren das, denn niemand kann dienen, wenn er selbst nicht ein Beispiel ist. Ich glaube, dass die höchste Stufe der Jüngerschaft das Beispiel deines eigenen Lebens ist. Unsere Jünger müssen im Geben treu sein.

- **Wie löst ihr das Problem, wenn Roma unverheiratet zusammenleben?**

Wenn die Bibel über die Jünger spricht, schreibt sie, dass es ein Mann einer Frau sein soll, sittsam, und sittsam sollen auch seine Kinder sein. Eine gesegnete Ehe soll ein Beispiel sein. Wir sprechen klar darüber, dass es Unzucht ist, wenn Leute unverheiratet zusammenleben.

- **Wie erklärt ihr es den Leuten?**

Es ist Sünde und Gott kann es nicht segnen. Wir bringen es in der Form der Predigt des Wortes Gottes und auch in der Form des Zuredens. Wenn zwei zusammenleben und nicht verheiratet sind, bezieht jeder seine Sozialhilfe, so dass sie zusammen mehr haben, als wenn sie Eheleute wären. Es ist also ein gewisser Kampf. Es geht darum, wie der Mensch an Gott glaubt und wie er ihm gehorchen und nachfolgen will. Viele Beziehungen der Leute, die „ohne Trauschein“ lebten, wurden in eine göttliche Ehe umgewandelt, so dass wir die Ämter beschäftigt haben, eine Hochzeit hinter der anderen, immer wieder. Die Standesbeamten wunderten sich, was denn mit den Roma los sei. Dank sei Gott, dass viele aus der Unzucht herausgekommen sind. Es ist in ihnen verwurzelt, dass sie einfach so zusammen „ohne Trauschein“ nicht mehr leben können. Ich sage ihnen: „Gott will es nicht, es ist notwendig, dass ihr heiratet, und dass es ein von Gott erbetener Mann, eine erbetene Frau ist.“ Wir lehren die Jugendlichen, dass sie für ihre zukünftigen Partner beten. Der Jugenddienst ist bei uns, dank sei Gott, sehr stark und wächst ständig.

- **Reicht das Evangelium zu der Veränderung von Roma? Wie passt ihr das Evangelium für den Dienst an Roma an?**

Das Evangelium hat und wird immer seine Kraft haben, weil es die beste Botschaft für die ganze Welt ist. Den Tschechen, Slowaken und Roma muss es auf eine bestimmte Art gebracht werden. Ich denke, dass mich Gott absichtlich in diesen Dienst gestellt hat, um von meiner Ebene das Evangelium so weiterzugeben, dass es Leute auf ihrer Ebene, wo sie leben, annehmen können. Oft wurde den Menschen das Evangelium verkündet, aber weil es von oben herab war, weil sich die Verkünder nicht zu den Menschen beugen konnten, erreichte es die Herzen der Menschen nicht. Aber Gott sei Dank, dass das Evangelium die Macht zur Errettung von jedem ist. Es ist die einzige Waffe, die ein menschliches Leben verändern kann.

- **In den Versammlungen, die wir besucht haben, verfolgte ich deine Liebe zu den Roma und auch deine große Radikalität. Du sprichst völlig offen über den Fluch, der in ihrem Leben war. Haben sie dich immer noch gerne oder laufen sie weg?**

Die Schlüsseldinge in unserem Dienst sind Einfachheit und Radikalität. Ich bin nicht allzu gebildet, ich bin klar und einfach. Und deswegen hat mich Gott hierher gestellt, damit sich diese Klarheit und Einfachheit mit der Macht des Evangeliums verbindet. Jemand würde vielleicht denken, dass die Roma wegen der Radikalität weglaufen würden, aber das Gegenteil

ist der Fall. Es ändert und formt sie, zieht sie an und es gefällt ihnen, dass es nicht künstlich ist. Bevor ich anfing, den Menschen zu dienen, handelte Gott an meinem Herzen und veränderte mich dermaßen, dass ich es manchmal selbst nicht verstehe. Das ist seine Gnade, seine Hand, sein Plan. Ohne Radikalität wäre der Dienst ziemlich künstlich. Weil wir so radikal sind und in die Situationen so klar hineinsprechen, können Dinge bewegt werden. Einige werden vielleicht ärgerlich, aber es sind wenige, so wenige ... Meistens haben wir eine gute Rückkopplung.

- **Worüber freust du dich persönlich besonders?**

Darüber, das ich in meinem Leben Gott und eine Arbeit sehen kann, die Erfolge und eine weite Auswirkung hat. Ich bin schon sieben Jahre in der Slowakei, und vielleicht ist mir nicht klar, was Gott für die Zukunft vorbereitet hat. Das hier hat Wert. Mir ist bewusst, dass ich vielleicht schon gestorben wäre oder mein Leben keinen Sinn und Berufung hätte, wenn ich nicht tun würde, was ich tue. Meiner Familie und mir geht es am besten inmitten des Werkes Gottes. Wenn ich dies verlassen würde, würde ich wahrscheinlich sterben. Meine größte Freude ist, Gott zu haben und seinen Willen tun zu können. Zwei Dinge möchte ich in meinem Leben erreichen: Gott kennen und seinen Willen erfüllen.

Tschechische Originalversion „Romové na Spiši a naděje pro Čechy a Slováky“ von Tomáš Korčák: [hier](#)
In gekürzter tschechischer Version erschienen in der Monatsschrift „Život víry“ (ŽV) Nr. 12/2011, Seiten 8-11.

Die vorliegende deutsche Übersetzung von Paul Neustupny erscheint auf www.go-east-mission.net im Dezember 2011 mit Erlaubnis des Autors und der Redaktion von ŽV.

Webseite der Gemeinde Kresťanská misia Maranata: <http://kmmaranata.sk>

Eindrucksvolle 22-minütige Filmreportage über unseren Besuch der Gemeinde Maranata im September 2011 (Kamera Tomáš Korčák, Aufnahmen aus den Gemeinden Spišská Nová Ves und Poprad und aus den Hausgruppen Letanovce, Levoča und Bystrany): <http://vimeo.com/31979239>